

# Zum 150. Todestag des Großherzoglichen Hofmalers Johann Baptist Kirner

Guido Staeb

*Johann Baptist Kirner lebte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, einer wirtschaftlich und politisch aufregenden Zeit. Sie war geprägt von Hungersnöten, Kriegen, Revolutionen und Krankheiten wie Pest und Cholera. Mit Vorliebe hielt Kirner alle Begebenheiten seiner Zeit fest; er malte in seinen Bildern die Bevölkerung in ihrem Alltag und skizzierte alle seine Beobachtungen. So entstanden für seine späteren Staffeleibilder weit über tausend Skizzen und Studien, die größtenteils aus seinem Nachlass noch vorhanden sind. Sein Bildmaterial zeugt von einer Epoche, in der bildliche Darstellungen nur durch fleißige Maler entstehen konnten. Erst nach Kirners Tod verdrängte die Photographie die Genremalerei und brachte viele Künstler, die mit ihren Zeichenblöcken zu Fuß durch die Lande zogen, um ihre Lebensgrundlage.*

*Der kleine talentierte Schwarzwälder, der sich von seinem Vorhaben Maler zu werden nicht abbringen ließ, fand zuallererst Unterstützung durch den Furtwanger Dorfpfarrer, der ihm den Unterricht im Zeichnen ermöglichte. Sein um zwölf Jahre älterer Bruder, der Porträtmaler Lukas, verhalf ihm später zum Studium an der Kunstakademie Augsburg. Nachdem die Konstanzer Malerin Maria Ellenrieder auf ihn aufmerksam gemacht hatte, unterstützten ihn auch Karl Egon II. Fürst zu Fürstenberg und Großherzog Leopold von Baden, so dass er seine Ausbildung an der Königlichen Akademie in München abschließen konnte.*

Genremaler Johann Baptist Kirner (1806–1866) lebte während der Biedermeierzeit und zählte neben Hans Thoma und Franz Xaver Winterhalter zu den bedeutendsten badischen Kunstmalern des 19. Jahrhunderts. Deutsche und ausländische Museen sowie private Sammler sind heute im Besitz seiner Werke.

Johann Baptist Kirner wurde am 25. Juni 1806 in dem abgeschiedenen Uhrmacherdorf Furtwangen im rauen Hochschwarzwald geboren. Dort wuchs er in äußerst bescheidenen Verhältnissen zusammen mit fünf Geschwistern als jüngster Sohn auf. Sein Vater (geb. 1770) bewohnte mit seiner Familie das

»Schuhpeterhaus« neben der Dorfkirche. Die Kirnerfamilie war seinerzeit nicht ungebildet, bereits der Großvater Petrus, der »Schuhpeter«, (geb. 1739), unterrichtete die Dorfkinder in seiner Werkstatt.

Johann Baptist war ein aufgewecktes Kind und konnte als kleiner Junge bereits die auf die Ziffernblätter der Uhren gemalten Blumen, Vögel und Kirchen mit überraschender Fertigkeit nachbilden. Ein »Uhrenschildmaler« wollte er werden. Mit zunehmendem Alter wünschte er sich dann aber nichts sehnlicher als eine Ausbildung zum Kunstmaler. Als sein um zwölf Jahre älterer Bruder Lukas Kirner



Johann Baptist Kirner, Zeichnung von F. X. Winterhalter, 1832, Lithographie von Franz Hanfstaengl

(geb. 1794) ein Studium an der Kunstschule in Augsburg begann, wollte auch er endlich die hohe Kunst des Malens erlernen. Sein Vater wollte jedoch wegen finanzieller Engpässe in der Familie eine handwerkliche Ausbildung für seinen Sohn. So wurde der 14 Jahre alte Johann Baptist 1820 zu einem Kutschenmaler und Lackierer nach Freiburg in die Lehre und später zu einem Dekorations- und Zimmermaler nach Villingen geschickt.

Durch den Einfluss seines Bruders Lukas erlaubte der Vater dann doch ab 1. Juni 1822 den Besuch der Augsburger Kunstschule, wo er bei M. Rugendas im Fach Historienmalerei sein Studium begann. Seine außergewöhnliche Begabung wurde vom dortigen Direktor, Prof. C. Zimmermann erkannt, so dass sich der junge Kirner entschloss, sein Studium an der Königlich Bayerischen Akademie der Bildenden Künste in München fortzusetzen.

Bald waren aber seine finanziellen Mittel erschöpft, weshalb er vorerst in die Heimat zurückkehrte und dort seine Landsleute für wenig Geld porträtierte. Wieder in München musste er feststellen, dass sein Ersparnis für die Fortsetzung des Studiums nicht ausreichen würde. In einem Brief vom 12. Oktober 1825 bat er das Großherzogliche Ministerium von Baden um finanzielle Unterstützung und um Befreiung vom Militärdienst. Die zur Beurteilung eingereichten Arbeiten, seine glänzenden Zeugnisse und die Fürsprache der Hofmalerin Maria Ellenrieder aus Konstanz führten zur Bewilligung eines auf zwei Jahre befristeten Stipendiums. In München malte Kirner anfangs unter der Anleitung von Prof. C. Zimmerman und später Prof. Cornelius seine Erstlingswerke nach Geschichten von J. P. Hebel. Es entstanden die Bilder »Der Statthalter von Schopfheim«, »Der Karfunkel«, »Nasenwirte« und »Der Schmelzofen«. Das letztgenannte Werk wurde bereits 1826 in der Königlichen Akademie der Bildenden Künste öffentlich ausgestellt. Zu dieser Zeit wurde er Mitglied im Münchner Kunstverein und widmete sich mit viel Fleiß einer Auftragsarbeit mit lebensgroßen Figuren der Heiligen Familie, die auf der Münchner Ausstellung im Jahre 1829 gezeigt wurde. Dieses im Stil der alten Florentiner Schule gemalte Altarblatt befindet sich heute über dem linken Seitenaltar der Kirche St. Martin in Urloffen bei Offenburg. Trotz aufmunternder Kritik für seine Arbeiten fühlte das junge Talent selbst, dass für Historien- oder religiöse Malerei eine tiefere Bildung Voraussetzung wäre, die ihm in der einfachen Dorfschule nicht vermittelt worden war. Diese Erkenntnis, seine tief empfundene Liebe zu seiner Schwarzwaldheimat, den dunklen Tannenwäldern, Bergen und Tälern mit ihren Bewohnern sowie sein ausgeprägtes Beobachtungsvermögen führ-



Kirners Eltern im Schuhpeterhaus zu Furtwangen (Privatbesitz)

ten bereits zu Beginn seiner Laufbahn zu ausdrucksstarken Darstellungen des Volkslebens, wie er es täglich vor Augen hatte, zur Genremalerei. Kirner interessierte sich für Begegnungen jeder Art, ob mit Menschen oder Tieren, die er ebenso wie die neuesten technischen Errungenschaften in zahllosen Skizzenbüchern festhielt. Viele Zeichnungen sind darin in mehreren Varianten ausgeführt und erscheinen anschließend in seinen Gemälden. Etwa 18 seiner heiteren Kompositionen wurden von kunstfertigen Stechern und Zeichnern vervielfältigt und fanden in dieser Ausfertigung auch bei Kleinbürgern einen Platz in den Stuben.

1829 verließ er die Akademie und ging zu erst nach Furtwangen, wo er als freischaffender Künstler nur kläglich leben konnte. Da sich die Photographie erst später, Mitte des 19. Jahrhunderts, entwickelte, waren Porträts bei wohlhabenden Bürgern und künstlerische Darstellungen vom Leben im Schwarzwald auch im Großbürgertum sehr begehrt; für Kirner wurden sie zu einer wichtigen Einnahmequelle.

Nicht der Landschaftsmalerei galt seine Vorliebe, sondern Situationen, agierenden Menschen, Figuren des täglichen Lebens, Innenansichten und Gegenständen, die ihm täglich vor Augen waren. Eine Vielzahl von



Porträt Karoline Duffner, 1829 (Privatbesitz)

Zeichnungsskizzen und Studien beweisen seine außergewöhnliche Fähigkeit, charakteristische Merkmale seiner Zeitgenossen darzustellen. Auf einer Fußwanderung in die nahegelegene Schweiz im Jahre 1830 entdeckte Kirner in einem Bauernhaus bei Lauterbrunnen unter mehreren Anwesenden einen Schweizer Grenadier, der noch die Uniform trug, die am Hofe des nun vertriebenen Bourbonen-Königs üblich war. Inspiriert von jener Begegnung malte er 1831 das farbenfrohe Gemälde »Ein Schweizer Grenadier erzählt seinen Landsleuten die Erlebnisse von der Juli-Revolution«. Es zählt zu den besten der deutschen Genremalerei der Dreißigerjahre und trug entscheidend dazu bei, dass der Name des noch jungen Künstlers weit über die Grenzen seiner Heimat bekannt wurde. Das Kunstwerk wurde vielfach kopiert, nachgebildet, lithographiert und fand große Aner-

kennung auch in der Schweiz, Flandern, Holland und Skandinavien.

Großherzog Leopold von Baden (1790–1852) zeigte sich begeistert; er gewährte seinem beliebten jungen Maler daraufhin ein Stipendium für einen längeren Aufenthalt in Italien.

Die Reise nach Rom trat Johann Baptist Kirner im Herbst 1832 zusammen mit seinem Landsmann und Freund Franz Xaver Winterhalter (dem späteren »Fürstenmaler«) an. Die beiden hochbegabten Künstlertalente mieteten ein gemeinsames Atelier, besuchten im Frühjahr 1833 zusammen Neapel, von wo sie hauptsächlich Skizzen und Studien mitbrachten. In Rom fühlte sich Kirner sehr wohl, war von der Stadt und der deutschen Künstlerkolonie begeistert und hielt guten Kontakt zu seinen Künstlerzeitgenossen. Kirner war während seines Romaufenthaltes auch begeistertes Mitglied in der Ponte-Molle-Gesellschaft, deren karnevalistische Umzüge und Feste in den Cervara-Grotten berühmt waren und hatte dort als Ritter vom Bajocco das Amt des Hoftambourmajors inne.

Das erste in Rom gemalte Werk »Das Zusammentreffen Raffaels mit Michelangelo« entstand in der von Künstlern vielbesuchten sogenannten Michelangelo-Kneipe. Weitere Bilder behandeln Eindrücke, Erlebnisse und beobachtete Situationen wie »Der in Mädchengesellschaft improvisierende Jäger«, »Arbeiter bei den Ausgrabungen des campo vacchino«, »Mit einer Schildkröte spielende Italienerin an der Wiege ihres Kindes«, »Pilgrim vor einem Madonnabild ruhend«, »Ein alter Italiener mit seinem Hund spielend«, »Hirten im Sabinergebirge«, »Spielende Hirtenkinder« und »Ave Maria im Sabinergebirge«. Seine nach Hause geschickten Werke erregten in München, Karlsruhe und Hannover großes Aufsehen.



Der Schweizer Grenadier, 1831 (Staatliche Kunsthalle Karlsruhe)

Die beiden Freunde Winterhalter und Kirner unternahmen zusammen künstlerisch sehr ergiebige Studienfahrten in die nähere Umgebung von Rom, zum Beispiel nach Frascati, Tivoli, in das Sabinergebirge, nach Mola di Gaet und Olevano.

Johann Baptist Kirner verließ nach fünf erlebnisreichen Jahren Rom wegen einer Choleraepidemie und reiste nach Wien. Bedingt durch mehrere Malaufträge verlängerte sich sein Aufenthalt in Wien auf fast ein Jahr. Für Fürst Esterházy entstand das Bild »Ländliche Musik«, für Oberst Barischnikoff aus Petersburg das Bild »Kamaldulenser Mönche von ihrem Kloster aus der Mannschaft eines sinkenden Schiffes das Sanctissimum zeigend«. Kirner verließ jedoch Wien überstürzt, um

zu seiner sterbenden Mutter nach Furtwangen zu reisen.

Ab 1839 hielt er sich für einige Zeit in Furtwangen auf. Hauptsächlich war er damit beschäftigt, ein großes, figurenreiches Gemälde voller Leben anzufertigen: »Die Preisverteilung«, eine Szene des landwirtschaftlichen Vereins in einer Hotzenwälder Bauernstube.

Wieder in München erreichte ihn ein Schreiben von dem Großherzoglichen Geheimen Cabinet vom 19. Juli 1839 mit hocherfreulichem Inhalt: »Seine Königliche Hoheit, der Großherzog von Baden haben sich gnädigst bewogen befunden, den Genre Maler Johann Kirner von Furtwangen zu ihrem Hofmaler zu ernennen [...]«.



Alljährliches Künstlerfest der Ponte-Molle-Gesellschaft in den Cervara-Grotten bei Rom, 1833  
(Kunsthalle Bremen)

Danach hielt sich Kirner mehrfach im Südschwarzwald und in Karlsruhe auf. Im Jahre 1841 erwarb Großherzog Leopold von Baden das Gemälde »Preisverteilung« und drückte dem Künstler in einem privaten Brief vom 23. September 1841 seine Anerkennung aus.

Seit 1. Januar 1842 erhielt er ein Gehalt von jährlich 300 fl. bewilligt mit der Verbindlichkeit, alle zwei Jahre ein Gemälde für die Großherzogliche Privatgalerie zu liefern. Folglich verlegte Kirner 1842 seinen Wohnsitz nach Karlsruhe und entwickelte im Karlsruher Künstlerkreis mit seinen Kollegen K. L. Frommel, J. Hofstätter, Moritz von Schwind,

A. Feuerbach und F. Moosbrugger eine langjährige Freundschaft.

Am Hof des Großherzogs entstand das Pflichtbild mit der Jagdgesellschaft des Hofes im Hardwaldpark: »Das Jägerfrühstück«. Es zeigt eine Reihe von Porträtfiguren mit Großherzog Leopold von Baden und Personen aus den Karlsruher Hofkreisen. Eine Lithographie des Gemäldes wurde später von S. Maier mit dem Titel »Wildschweinjagd« angefertigt.

Nach einem 2-jährigen Aufenthalt in Karlsruhe übersiedelte Kirner wieder nach München, angezogen von dem anregenden Kunst- und Künstlerleben unter König Ludwig I.



Bettelnder Mönch in Italien, 1834  
(Privatbesitz)



Badischer Freischärler mit seinen Ordonnanzen,  
1849 (Augustiner Museum Freiburg)

Dort malte er emsig und ließ keine Gelegenheit aus, mit Gleichgesinnten das Münchner Stadtleben und seine Umgebung samt Vor-alpen zu erkunden, um Skizzen von Alltäglichem zu sammeln. Daraus komponierte er seine tief empfundenen Staffeleibilder, welche letztendlich seinen Bekanntheitsgrad steigerten. Dieser Periode verdanken wir eine große Anzahl von Bildern, in der wir sein Können und seinen genau beobachtenden Blick vereint sehen. Hervorzuheben sind die Gemälde »Gardia civica«, »Der Landarzt«, »Schuster mit seinem Kinde«, »Mutterfreuden«, »Erstes Grün« und »Die Kartenschlägerin«, das Kirner gleich dreimal angefertigt und verkauft hat.

1848 wurde er ordentliches Mitglied der bekannten Künstlergesellschaft Stubenvoll. Der Kunstkritiker F. Pecht schrieb damals, es sei bei den Treffen der 120 Mitglieder »oft sehr

wild und lärmend« zugegangen. Im selben Jahr brach Johann Baptist Kirner zum zweiten Mal nach Rom auf. Er kam aber wegen des Österreichisch-Sardinischen Krieges nur bis Oberitalien und kehrte bald wieder nach Hause zurück. Die Revolutionsjahre 1848/49 lieferten ihm dann reichlich Stoff zu Bildern und vielen Skizzen. Den unpolitischen Johann Baptist Kirner bewegte die menschliche Situation der Bevölkerung mehr als die militärische Reaktion der Regierenden. Es entstanden bewegende Bilder dieses Zeitgeschehens wie: »Flüchtende Jesuiten, welche aus der Schweiz vertrieben werden«, »Versprengte Freischärler mit einem verletzten Freischärler«, »Schwäbische Landwehr«, »Freischärler mit seinen Ordonnanzen«, »Erschießung eines Schwarzwälders«.

1856 ernannte ihn die Akademie der Künste in München zum Ehrenmitglied, eine



Johann Baptist Kirner, Italienische Wallfahrer vor einem Madonnabilde ausruhend, 1834, Öl auf Leinwand (Lettische Nationalmuseum der Kunst in Riga, Lettland)

Auszeichnung, die der bescheidene Künstler sehr schätzte.

Mit den Jahren nahmen die körperlichen Leiden des sonst lebensfrohen Mannes zu. Er war unverheiratet geblieben und fühlte sich vereinsamt trotz seiner vielen Freunde, die gerne mit ihm zusammen waren. Als sich im Jahre 1865 seine Leiden verstärkten, reiste er im Spätherbst in seine Heimat. Die liebevolle Pflege seiner Schwester Karoline baute ihn auf und ließ ihn bis zuletzt auf Besserung hoffen. Er schrieb noch an seinen Freund Spitzweg: »[...] ich hoffe, daß ich in Bälde wieder gestärkt sein werde. Ob ich jemals wieder völlig hergestellt werden kann, um in der Kunst, welches mein Höchstes auf Erden ist, noch

manches Schöne leisten zu können, das will ich dahingestellt sein lassen. Ich möchte jedoch sehnlichst wünschen, daß der Himmel noch einmal geben möge [...]«

Er fühlte, dass seine Kräfte immer weniger wurden und schloss am 19. November 1866 für immer seine Augen. Johann Baptist war von kleiner und schwächlicher Statur, einfach und schlicht in seinem Wesen, nicht sonderlich gesprächig, aber sehr beliebt bei seinen Zeitgenossen. Er war ein präziser Kunstmaler und erstellte vorweg Zeichnungen und Studien in vielfältigen Varianten, bevor er seine durchdachten Vorstellungen mit dem Pinsel auf die Leinwand übertrug. Seine Ölgemälde sind in der Regel eher dunkel ausgefallen, mit

wirkungsvollen Brauntönen, die in die Darstellung dunkler Schwarzwaldtäler mit den lichtarmen Bauernstuben seiner Heimat einfließen. Sein erstaunliches Einfühlungsvermögen stellte er in bewundernswerter Deutlichkeit in seinen Bildern unter Beweis. Nicht des Geldes wegen malte er, sondern aus Freude am künstlerischen Erschaffen all dessen, was sich um ihn herum ereignete und sich seiner erkennenden Künstlernatur darbot. Johann Baptist Kirner ist seinen Weg vom Anbeginn seines Künstlerdaseins bis zum Ende konsequent und ohne Zweifel an seiner Berufung mit großer Hingabe gegangen. Er opferte seine ganze Kraft der Kunst, denn alles andere erschien ihm bedeutungslos.

---

#### Quellen

Christian Baumann, Wilfried Dold, Dr. Carina Mahlbacher, Jurgita Nowak.

Pünktlich zu seinem 150. Todestag am 19. November wird im Deutschen Uhrenmuseum in Furtwangen eine Kirner-Ausstellung eröffnet. Sie dauert bis zum 29. Januar 2017 und zeigt viele Gemälde, Ölstudien und Skizzen seiner Werke, überwiegend von privaten Leihgebern.



Anschrift des Autors:  
Guido Staeb  
Eichelbergstraße 14  
76456 Kuppenheim  
guido.staeb@t-online.de